

Bücherschau

Autor(en): **L.B. / G.D.S. / Müller, Alfons**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **14 (1954-1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Freizeitdienst Pro Juventute,

Zürich 22, Seefeldstraße 8, macht auch unsere Lehrer auf folgende erfreuliche Einrichtungen und Möglichkeiten aufmerksam:

Beratung. Denken Sie daran, daß unser Beratungsdienst auch Ihnen zur Verfügung steht. Wir helfen Ihnen,

- wenn Sie Bezugsquellen für Bastelmaterial suchen,
- wenn Sie Kursleiter oder Referenten brauchen,
- wenn Sie Freizeitwochen, Ausstellungen und Aktionen durchführen möchten,
- wenn Sie Freizeitwerkstätten, Spielplätze, Bibliotheken, Jugend- und Freizeithäuser planen und einrichten,
- wenn Sie Elternkurse veranstalten oder Jugendleiter weiterbilden möchten,
- wenn Sie irgendwelche weiteren Anregungen, Anleitungen oder Fingerzeige wünschen.

Werkzeuge und Material. Nach wie vor stehen unsere Ausleihwerkzeugkisten und -geräte für Kurse, Bastelwochen usw. bereit. Erfreulicherweise konnte die Zahl der Ausleihwebstühle erhöht werden. Leihgebühr Fr. 12.— pro Monat. Gleichzeitig konnten auch die neuen Modelle, die für den Verkauf bestimmt sind, noch verbessert werden. Der Verkaufspreis stellt sich jetzt auf Fr. 270.— inkl. Tischzetteleinrichtung und Zettelbrettli. — Ist es Ihnen bekannt, daß seit einiger Zeit im Freizeitdienst auch Appenzeller Stickrahmen leihweise erhältlich sind? Leihgebühr Fr. 3.— pro Monat. Kaufpreis Fr. 26.—.

Werkbogen. Die beiden neuen Werkbogen «Wir sticken weiter» und «Mosaik» fanden begeisterte Aufnahme. Weitere Werkbogen über «Strohsterne», «Strohtiere», «Flechten» und «Blätzlibilder» sind in Vorbereitung und dürften wenigstens zum Teil noch im Laufe des Winters erscheinen. Bitte helfen Sie mit, die Werkbogen zu verbreiten. Sie leisten damit nicht nur einen Beitrag zur Verbreitung von Ideengut und Anleitung. Sie ermöglichen auf diese Weise auch die Herausgabe neuer Bogen mit neuen Themen. Verlangen Sie die Bedingungen für Vertriebsstellen.

Werkzeugsammlung. Zahlreiche Jugendgruppen und Freizeitwerkstätten möchten ihren jungen Freunden bessere Möglichkeiten zu fröhlichem Werken bieten. Leider fehlt es immer wieder an Werkzeugen und Geräten. Der Freizeitdienst bittet alle um ungenutztes Werkzeug, das er vor allem an Berg-Freizeitwerkstätten und -Jugendgruppen weiterleiten kann. «Wer ungenutztes Werkzeug hat, geb es dem anderen zur Tat!»

Tagungen und Kurse. 28./29. Januar 1956: Wochenendkurs für Schneespiele und Spiele in der Skihütte. Kosten Fr. 12.—. Anmeldeschluß 7. Januar. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Nötigenfalls wird der Kurs doppelt geführt. Dies verursacht jedoch zeitraubende organisatorische Arbeit. Wir bitten Sie deshalb um möglichst frühzeitige Anmeldung. Auf Anfrage hin leisten die Bezirkssekretariate Pro Juventute nach Möglichkeit einen Beitrag an die Kurskosten.

Jugendbriefwechsel. Schließlich möchten wir Sie heute wieder einmal darauf hinweisen, daß der Freizeitdienst Pro Juventute Buben und Mädchen (bis zu 20 Jahren) Briefpartner bzw. Briefpartnerinnen in aller Welt vermittelt. Anmeldeformulare sind im Freizeitdienst erhältlich. Wir bitten alle Freizeitdienstinteressenten und Mitarbeiter, ihre jungen Freunde auf diese Möglichkeit hinzuweisen.

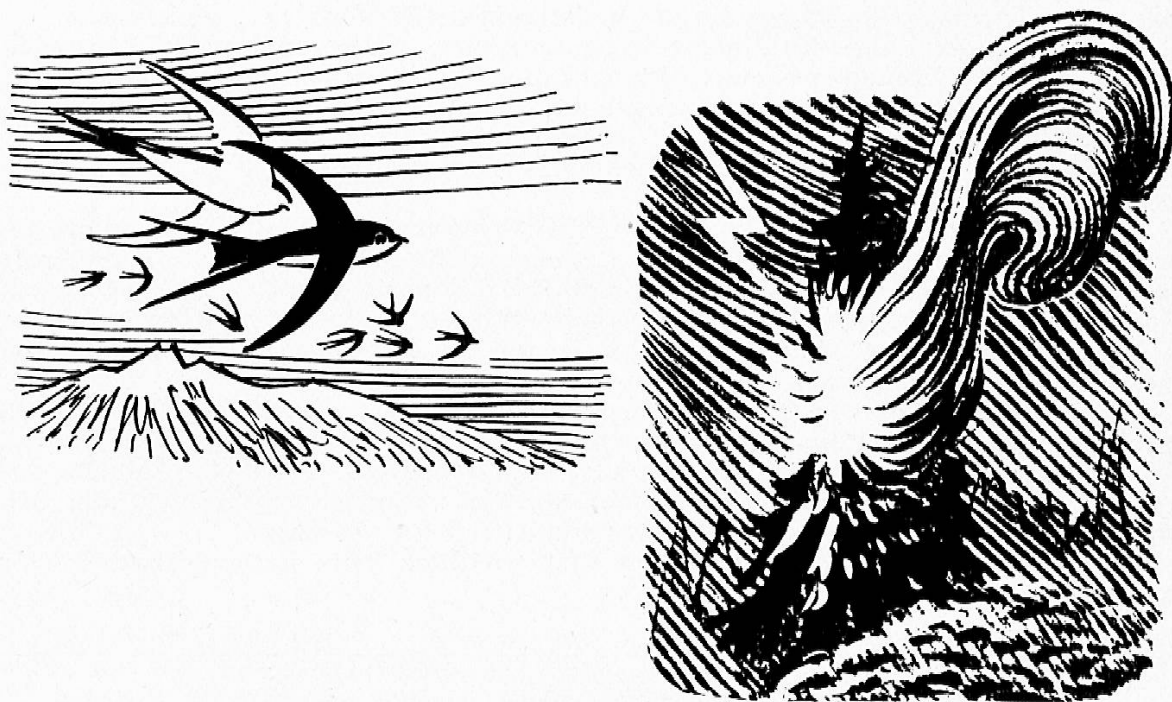
Programme und Anmeldeformulare sind erhältlich beim Freizeitdienst Pro Juventute, Seefeldstr. 8, Zürich 8.

Bücherschau

Wir sprechen deutsch, ein neues Lehrmittel für den Deutschunterricht an romanischen und italienischen Primarschulen.

Mit dem heurigen Schulbeginn erhalten die romanischen und italienischen Schulen ein überaus willkommenes Geschenk: das neue Lehrmittel «Wir sprechen deutsch», von Herrn Prof. Dr. Gion Deplazes, Chur, verfaßt. Dieses Lehrbuch soll Grands «Leitfaden» ablösen und ist für die romanischen und italienischen Primarschulen bestimmt. Neue Schulbücher schaffen, das ist kein leichtes Unterfangen. Die Er-

lernung der deutschen Sprache verursacht uns Romanen heute noch allerlei Schwierigkeiten. Der Erfolg ist weitgehend von dem zu diesem Zwecke verwendeten Lehrmittel abhängig. Dem Ausspruch «Der Lehrer macht die Methode» kann ebenso sehr der methodische Grundsatz entgegengehalten werden: «Das Buch macht die Methode.» Nur wer in der Schule aus eigener Erfahrung weiß, wieviel Geschick und intensives Üben notwendig sind, bis die Schüler der 5. und 6. Klasse einige einfache Sätzchen in der Fremdsprache fehlerfrei reden und niederschreiben können, der versteht, mit welcher Sehnsucht die Kollegen dieses Hilfsmittel erwarten. Herr Prof. Deplazes, der auf der Primar- und Sekundarschulstufe unterrichtet hat, vertritt die Ansicht, man müsse den romanischen Schülern ein Lehrbuch in die Hand geben, das ihnen hilft, den mannigfachen Schwierigkeiten rascher und freudiger Meister zu werden. Dieses Ziel kann u. E. mit dem vorliegenden Lehrmittel auch erreicht werden. Das Lehrbuch soll, wie wir in der Einleitung lesen, die Einführung in die deutsche Sprache mittels der synthetischen und der analytischen Methode zugleich anstreben, wobei zu bemerken ist, daß auch die Forderungen der Ganzheitsmethode berücksichtigt wurden. Der 1. Band umfaßt 60 Lektionen auf 160 Seiten, dazu kommen noch die Übersetzungsaufgaben in der «Beilage». Ein 2. Band ist vorgesehen, der als Fortsetzung auf den Stoff des 1. Teiles aufbaut. Wie unsere Schulen mit 6 Monaten Schulzeit dieses Pensum zu bewältigen imstande sind, das wird die Erfahrung zeigen. Sympathisch und zweckentsprechend scheint uns der Aufbau der einzelnen Lektionen. Der Erlebniskreis des Kindes bildet nicht nur den Ausgangspunkt, sondern vielmehr den fortwährenden Mittelpunkt des ganzen Geschehens. Schon bei den ersten Lektionen haben wir es nicht mehr mit einem reinen Wortzusammensetzspiel zu tun, sondern mit sinnvollen Inhalten, stellen diese ja bereits ganze Sätze mit innerem Zusammenhang dar, aus einem geschlossenen Sachgebiet gewonnen. Systematisch werden auch von Anfang an typische Schwierigkeiten herausgehoben und eingeschärft. Daß bei den drei Abschnitten, die jede einzelne Lektion aufbauen



(Lesestoff, Grammatik und Übung), die Sprachlehre in diesem Dreiklang als Dominante herausklingt, kommt unseren romanischen Schülern nur zugute. Von Beginn an hat die Grammatik ein gewichtiges Wort zu sagen. Trotzdem wirkt ihre Berücksichtigung nicht aufdringlich, sondern eher selbstverständlich, den Schüler ermunternd und ihm willkommene Hilfe bietend. Der Übung wird mit Recht gebührend Platz eingeräumt, wenn man die Übersetzungen aus der Muttersprache in die Fremdsprache in der «Beilage» im Anschluß an das Sprachkapitel anfügt. Auch die Aufgaben «Fülle die Lücken aus» werden ihre Wirkungen nicht verfehlen. Überflüssig zu erwähnen, daß eine Nummer (Lektion) im Leitfaden je nach den Verhält-

nissen sich auf mehrere Lehrlektionen erstrecken muß. Auch hier gilt es: Üben, nicht verzweifeln! Die Übersetzungsaufgaben in der Beilage, separat erschienen, werden Schülern und Lehrern willkommene Dienste leisten. Sie sind als Übung im Anschluß an die einzelnen Lektionen gedacht und bilden nicht wie in früheren Lehrbüchern zusammenhangslose Sätze, sondern stellen jedesmal ein abgerundetes Sachgebiet dar.

Es war kein leichtes, ein Lehrmittel zur Erlernung der deutschen Sprache für unsere romanischen und italienischen Schulen herauszugeben. In dieser Hinsicht macht uns Herr Prof. Deplazes in der Einleitung auf die mannigfachen Schwierigkeiten aufmerksam. Trotzdem läßt der ganze Aufbau des neuen «Leitfadens» darauf schließen, daß das Problem mit glücklicher Hand gelöst wurde. — Kollegen, die auf dieser Stufe unterrichten, können das Buch (und die Beilage) bereits jetzt beim Kantonalen Lehrmittelverlag bestellen. Es ist zu begrüßen, daß Herr Prof. Deplazes sich bereit erklärt hat, in den verschiedenen Konferenzen über die Einführung dieses Lehrmittels in den romanischen Schulen zu referieren. Ihm gebührt aufrichtiger Dank für seine bedeutende und wohlgelungene Arbeit im Dienste unserer romanischen Schulen. Möge dieses neue Schulbuch unseren Schülern ein lieber Freund werden und uns Lehrern ein guter Helfer im Fremdsprachunterricht sein. L. B.

Die zwei Bildproben aus dem vorbesprochenen Lehrmittel wurden uns vom Kant. Lehrmittelverlag überlassen, wofür wir danken. Die Illustrationen wurden (außer den Reproduktionen der Schweiz. Schulwandbilder) von unserem bewährten Zeichen-Methodiker Prof. T. Nigg eigens für das Werk geschaffen.

Josef Reinhart, Galmis. Neu! Geschichte vo deheim. Zweiter Teil. 328 Seiten. Leinen Fr. 15.—. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Josef Reinhart, der jetzt achtzigjährig gewordene Dichter, darf im Herbst seines Lebens ernten, was er während sechs Jahrzehnten zum Blühen brachte: Bauernblumen der Dichtung, die ihm der Verlag Sauerländer zusammenbindet zu einem farbenfrohen Strauß. «Galmis II» ist der elfte Band der gesammelten Werke von Josef Reinhart; er enthält vierzehn köstliche Geschichten in Solothurner Mundart.

Wiederum überraschen die Tiefe und Weite des Blickes, mit dem der Dichter scheinbar Alltägliches und Nebensächliches sieht. Und neu freuen wir uns an der herben und doch so herzlichen Sprache, in der zu sprechen Josef Reinhart begnadet ist. — In einer der Erzählungen seines neuen Buches verrät uns der Dichter «Wien ig zum Dichte cho bi». Um sich darauf besinnen zu können, müsse er «'s hinderst Schublädli vürezieh»; denn schon als kleiner Knabe wagte er sich zum Erstaunen der Eltern und des Bruders an das Schreiben einer Geschichte, «won er nit mues», die ihm niemand aufgetragen hat. Die Mutter war seine erste Lehrmeisterin, und die Erfahrung zeigte ihm den Weg. «Erläbe, was me dichtet, jo erläbe!» ruft er aus und kennzeichnet sich so als das, was er im eigentlichen Sinne des Wortes ist, ein Erlebnisdichter.

Band 11 der gesammelten Werke von Josef Reinhart bestätigt, daß der Dichter einer schon nach den ersten Federstrichen gemachten Erkenntnis bis ins hohe Alter hinein treu geblieben ist, und aber auch, daß die Kraft des Erlebens und die Kraft des Gestaltens ihn trotz der silberig gewordenen Haare immer noch jugendhaft beseelt. *

R. Dottrens, L. Weber, W. Lustenberger: Auf neuen Wegen. Moderne Unterrichtsformen in der Schweiz. Verlag: Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform, 1955.

Wohl sehr viele Lehrer haben im Verlaufe der Jahre eine bewährte Unterrichtsmethode gefunden, einen Weg, der ihnen zusagt, der ihnen einen guten Erfolg garantiert, und daher sind die meisten von ihnen nicht ohne weiteres gewillt, sich auf neue Wege zu begeben.

Und doch ist es verlockend, einmal etwas Neues zu versuchen, frischen Wind in die Segel zu nehmen. Wer garantiert, daß wir uns vor Verknöcherung und Versandung, vor geistiger «Arterienverkalkung» bewahren, wenn wir stets ausgetretene Pfade befolgen?

Gerade darum reißen wir einmal das Steuer kräftig herum und versuchen es anders. In diesem handlichen Büchlein von 270 Seiten sind jene bedeutsamen modernen Unterrichtsverfahren dargestellt, die man, gestützt auf umfassende schweizerische

Versuche, wohl empfehlen darf und die sich unter normalen Verhältnissen verwirklichen lassen. Es werden die Ganzheitsmethode, der Gesamtunterricht, der individualisierende Unterricht, das Unterrichtsgespräch, der Gruppen- und der Blockunterricht und die Schuldruckerei in Form von praktischen Anleitungen vorgeführt. Welsche und Deutschschweizer, Universitätsprofessoren und Volksschullehrer haben sich die Hand gereicht und hier ein Werk geschaffen, das dem Lehrer nur wärmstens empfohlen werden kann. Lehren, unterrichten kann und tut schließlich jedermann. Der Lehrer aber soll Fachmann auf seinem Gebiete sein. G. D. S.

Wege zu besserem Deutsch. Eine Sprach- und Stillehre für kaufmännische Schülen und den Selbstunterricht. Von Dr. Walter Winkler. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich, 1955. 116 Seiten. Broschiert Fr. 5.40

Dieses wahrhaft neuzeitliche Lehrmittel schleppt keine Übungen und Theorien aus alten Grammatiken weiter, sondern schöpft aus dem Leben und aus der eigenen Erfahrung. Der Verfasser hat einen Stock von 800 Prüfungsaufsätzen durchgesehen und alle Fehler behandelt, die darin mehr als dreißigmal vorgekommen sind. Das Buch fußt also auf einer Fehlerstatistik. Nicht nur diese Grundlage, sondern auch der Aufbau und die geschickte Darstellung verraten den erfahrenen Praktiker und Methodiker: Jeder Abschnitt ist lebendig und faßlich geschrieben und behandelt Fragen, die den Schüler und auch den Korrespondenten täglich beschäftigen. In verschiedenen Fällen gibt Dr. Winkler übrigens die Antwort nicht selber, sondern zeigt nur den Weg, auf dem die Lösung zu finden ist. Der Schüler trägt dann die Regeln, die er selbst erarbeitet hat, in die vorgesehenen weißen Felder ein und gewinnt so ein vertrautes Verhältnis zur Sprachlehre und ebenso zu seinem Buch.

Eine weitere Neuerung besteht darin, daß das Buch stets Grammatik und Stillehre miteinander verbindet. Bei der Lehre von den Wortarten wird z. B. das Verb zuerst grammatisch und dann gleich stilistisch behandelt. Und wie brauchbar diese Stilistik ist, zeigen schon die Überschriften auf den ersten Blick: 1. Hauptwörterkrankheit, 2. Kampf den unnötigen Hilfsverben, 3. Tatform, nicht Leideform!, 4. Von der Bedeutung des Verbs im Satz, 5. Kampf dem Fremdwort. Jeder Lehrer und jeder Sprachbessene wird sich an dieser Neuerscheinung freuen, die eine solche Fülle von wertvollen Anregungen und einen so gut gegliederten Wissensstoff bietet.

Dr. Alfons Müller.

Georg Kerschensteiner, Das Grundaxiom des Bildungsprozesses. 198 Seiten, Pappband 5.40 DM. Verlag R. Oldenburg, München.

Vor Jahresfrist jährte sich der hundertste Geburtstag des bedeutenden deutschen Schulmanns, als dessen große und unumstrittene Leistung die Schaffung der Arbeitsschule als Unterrichtsprinzip dasteht. Man darf schon behaupten, daß seine Gedanken in dieser Hinsicht heute fast überall Eingang gefunden haben; aber von einer ebenso weitverbreiteten, richtigen Erfassung und Durchführung seiner Ideen kann noch keine Rede sein. Kerschensteiner ist, gerade was das Arbeitsschulprinzip anbelangt, tausendmal falsch verstanden worden.

Im vorliegenden Buche, das bis heute acht Auflagen erlebt hat, befaßt sich der Autor mit der wissenschaftlichen Grundlegung der Bildungsorganisation und stellt darin ein Axiom des Bildungsverfahrens auf, dem eine unbestreitbare Evidenz zukommt. Das *Studium* dieses Büchleins — Lektüre im gewöhnlichen Sinne ist es nicht und reicht nicht aus, um die mit wissenschaftlicher Schärfe dargestellten Entwicklungen gründlich zu verstehen — ist geeignet, den Lehrer auf das Wesentliche in der Bildungsarbeit und im Bildungsprozeß hinzuweisen, und kann zu einem bedeutungsvollen Marschhalt auf unserem Arbeitsweg werden. G. D. S.

Georg Schindler, Bildungslehre eines natürlichen Unterrichts. 371 Seiten, mit reichhaltigem Literaturverzeichnis, Namen- und Sachwortverzeichnis. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.

Vieles in der Welt ist unnatürlich geworden. Denken und Leben sind auseinandergefallen, und diese Trennung ist sogar charakteristisches Merkmal unserer Kultur geworden. Kultur ist jedoch ein Auftrag des Schöpfers an den Menschen, wobei Erziehung und Unterricht bei der Schaffung der idealen und persönlichen Kulturgüter

maßgeblich beteiligt sind. Aus diesem Grunde müssen denn auch die Grundsätze der Erziehung und Bildung einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. So sieht der Verfasser Ausgangslage und Aufgabe der Gegenwart.

Georg Schindler legt seiner Bildungslehre eine christliche Metaphysik zu Grunde, wobei er sich immer wieder auf Thomas von Aquin berufen kann. Er geißelt die Verzweckung des Daseins, er verurteilt die ausschließlich von der ratio getragene Bildung und verlangt, daß die Erziehung den Menschen vom Sein her als metaphysische Existenz betrachte. Die gesamte Pädagogik wird bezichtigt, ein Problem der Unterrichtstechnik, der Methode geworden zu sein und dabei das eigentliche Anliegen des Unterrichts vernachlässigt zu haben. Erziehung und Unterricht waren behilflich, den Menschen von der Wahrheit, von Wesen und Sinn, von Gesetz und Ordnung, von seinem natürlichen Sein hinweg ins Unnatürliche zu führen. Demgegenüber werden Erkenntnis und Wahrheit als Wegweiser in die Sinnhaftigkeit des Unterrichts bezeichnet, und die Wahrheit muß dabei aufs Ganze bezogen werden, d. h. es wird in Erziehung und Unterricht eine Ganzheit angestrebt im Sinne einer Verknüpfung von Kenntnissen und Fertigkeiten in Wesenheit und Sein.

In einem zweiten Teil wird die Schule der Vergangenheit mit den Erkenntnissen unserer Zeit und mit den Maßstäben, die wir an die neue Schule anlegen, geprüft, um das mitzunehmen, was rettungswürdig erscheint. Das Buch ist in dieser Hinsicht gleichzeitig eine Geschichte der Methodik in den letzten hundert Jahren.

Schließlich werden im letzten Abschnitt dieser umfassenden Darstellung die Erfordernisse der neuen Schule festgelegt. Einzelfragen, wie z. B. Lehrgang, Lehrformen, Fragestellung, Übung, werden eingehend behandelt, wobei nicht ausweglose Theorie gegeben wird, sondern Hinweise, die durchaus im Bereich des Realisierbaren sind. Die echte und wahre Grundlage wird immer wieder in der christlichen Metaphysik gefunden. Obwohl Terminologie und Stil gelegentlich etwas Mühe bereiten, möchte ich trotzdem empfehlen, dieses interessante und aufschlußreiche Werk zu studieren.

Di.

Maximilian Kratzer, Das Lehrgespräch in der Volksschule. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. I. Auflage 1951.

Den Reformbestrebungen der letzten Jahre ist das eine gemeinsam, daß es ihnen in erster Linie darum geht, Wege zu finden, um das Interesse des Schülers an der Unterrichtsarbeit zu wecken und seine Beteiligung am unterrichtlichen Geschehen zu fördern. Den gleichen Zweck verfolgt die vorliegende 78seitige Broschüre, welche, wie der Untertitel verrät, der Versuch einer Darstellung der technischen Unterrichtsarbeit in der Volksschule sein will. Gleich in der Einleitung grenzt der Verfasser das *Lehrgespräch* sowohl gegen das *freie Unterrichtsgespräch* als auch gegen das *heuristische* Frageverfahren im entwickelnden Unterricht ab. Diese Klärung ist wichtig und notwendig, namentlich wenn man an die Verwirrung denkt, die der Begriff des freien Unterrichtsgesprächs hie und da schon gestiftet hat. Unter dem *Lehrgespräch* ist ein Unterrichtsgespräch zu verstehen, das zwar «keine absolut freie Diskussion darstellt (für die ja nur gereifte Schüler in Frage kommen können!), in dem aber der Charakter des Gesprächs den des Unterrichts überdeckt». Es ist also das *Lehrgespräch* im gebundenen Unterricht als Vorstufe des freien Unterrichtsgesprächs gemeint, welches den Lehrer noch mehr zurücktreten läßt (wenngleich er auch hier noch maßgebend leiten muß!). Der Verfasser erläutert nun die Technik des *Lehrgesprächs* an zahlreichen Unterrichtsbeispielen aus allen Fächern. Daß auch Lehrausflüge, Naturbeobachtungen, der technische Unterricht und sogar das Singen mit einbezogen werden, ist ein Beweis für die Gründlichkeit der Arbeit. Sehr lesenswert sind die kurzen Bemerkungen über Stoffbeschränkung und Stoffverteilung, über die Anschauung und so mancher andere nützliche Hinweis. Als angenehm empfindet man die Tatsache, daß die grundsätzliche Betrachtung des *Lehrgesprächs* in zirka 12 Seiten vorausgenommen wird und die notwendigen theoretischen Erörterungen jeweils in einleuchtender Weise an die Lektionsbeispiele angeschlossen werden.

Die Broschüre darf jedem Kollegen, der nach Klarheit strebt und Mittel zur Aktivierung seiner Schüler sucht, bestens empfohlen werden.

L. K.

Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, Bd. II, von Hans Witzig. Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich. 104 Seiten, zirka 300 Zeichnungen. Leinen Fr. 7.50.

Vor 16 Jahren ist der erste Band dieses Werkes erschienen. In vier weiteren Auflagen hat er inzwischen seine Brauchbarkeit unter Beweis gestellt. Befaßte er sich zur Hauptsache mit der Darstellung allgemein kulturhistorischen Stoffes über eine Zeitspanne, die sich von der Urzeit bis ins Mittelalter erstreckt, so beschlägt nun dieser vorliegende zweite Band die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Seine Anlage entspricht der seines Vorgängers: in Bild und Wort bringt jeder der rund 100 Seiten *eine in sich gerundete Lektion* zur Darstellung. Den tunlichst vereinfachten — aber unter keinen Umständen dadurch verfälschten — und auf die klare, unzweideutige Ausdruckskraft der reinen Linie beschränkten Zeichnungen (es sind deren an die 300) ist jeweils ein Text beigegeben, der in seiner Knappheit, auf das Wesentliche zugeschnittenen Fassung dazu bestimmt ist, dem Lehrer die *Vorbereitung* zu erleichtern. Derselben Absicht dienen auch die in einem Anhang niedergelegten *technischen und methodischen Hinweise* auf die Verwendungsmöglichkeiten der Zeichnungen; sie sich als Ratschläge eines erfahrenen Praktikers zu beherzigen, wird jedem, besonders aber dem mit der zeichnenden Kreide wenig Vertrauten, zum eigenen Nutzen gereichen. Gerade auch vom Gesichtspunkt der Geschichte unserer *engeren Heimat* aus gesehen, bietet das Werk auf den Seiten 53/54, 79, 80 und 93 lehrreiche Skizzen, z. B. Übersichtskarte des Freistaates der Drei Bünde, Plan und Ansicht «an der Calven», Kartenskizze Graubündens zur Zeit der Bündner Wirren, Lageplan der Rohanschanze bei Landquart, Suworoffs Alpenübergang u. a. Wir möchten diese Neuerscheinung des Schweiz. Lehrervereins unseren Bündner Lehrern angelegentlich empfehlen; denn es liegt hierin nicht nur eine reichhaltige Sammlung geschichtlicher, geographischer und kulturhistorischer Unterrichtsskizzen vor, sondern ein eigentliches *Lehr- und Unterrichtsbuch* der Schweizergeschichte.

So begleiten wir denn das zum neuen Schuljahr erschienene Buch mit dem Wunsche, es möchte überall, wo Schweizergeschichte gelehrt wird, den Unterricht von einer neuen Seite her beleben und bereichern. Wird es zugleich auch einiges von jener Liebe zu unserer schönen Heimat und der Ehrung seiner einzigartigen Geschichte, von der es selber spürbar und sichtbar getragen ist, mit in die Schulstuben hineinbringen und an junge empfängliche Herzen weitergeben, so dürfte es seine Bestimmung in bestem Sinne erfüllen. *

Lehrbuch für die oberen Klassen der Primarschule (Realienbuch). Leinen Fr. 7.80. 296 Seiten mit zahlreichen Bildern und Skizzen. Verlag Benziger, Einsiedeln.

Das Buch enthält Naturkunde, Geographie, Geschichte und Staatskunde. Die einzelnen Kapitel wurden verfaßt und zusammengestellt von Vinzenz John, Josef Staub, Franz Wyrch und Josef Müller.

Die treffliche Auslese der Unterrichtsstoffe in der Naturkunde aus der nächsten Umgebung des Kindes strebt nicht nur eine Wissensvermittlung an. Sie ist wirklich dazu geeignet, das Kind auch zur Ehrfurcht vor den Wundern der Schöpfung zu erziehen. In der Geographie bereist der Verfasser die Kantone der Schweiz, macht dann einen kleinen Rundgang durch Europa und weiter fort über Meere und Länder und gelangt so zu seinem gewünschten Weltbild. Die Behandlung der einzelnen Gebiete geschieht jeweils von einem geeigneten Gesichtspunkt aus und nicht etwa nach dem langweiligen Schema: Lage, Größe, Grenzen ... Der geschichtliche Teil des Buches ist leichtfaßlich geschrieben und vermittelt einen klaren Überblick der Schweizergeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Dabei ist zu bemerken, daß die Geschichte von 1315—1515 weggelassen wurde. Im Kapitel Staatskunde versteht der Verfasser ganz ausgezeichnet, den an sich nicht kindgemäßen und «trockenen» Stoff ganz anschaulich zu gestalten. Ein verständiger Vater läßt seine heranwachsenden Kinder teilnehmen an seinem staatsbürgerlichen Tun, und zwar als Gemeindemitglied, als Kantonsbürger, als Schweizer. Dieses Lehrbuch mit den vielen Abbildungen und Skizzen ist wirklich für Lehrer und Schüler ein schönes Buch der Heimat.

R. G. T.

Verbreitungsbiologie der Blütenpflanzen, von Dr. P. Müller-Schneider. 152 Seiten. Broschiert. Preis Fr. 13.—. Verlag Hans Huber, Bern, 1955. Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich, Heft 30.

Der Verfasser, Sekundarlehrer in Chur, dürfte einem großen Teil der Bündner Lehrerschaft durch seine vortrefflichen Referate und Exkursionsführungen an Konferenzen und Kursen bekannt sein. Von ihm wurden auch die Schweizer Realbogen «Vom Keimen der Samen» und «Samenverbreitung» verfaßt.

Ebenso anerkannt ist er in Fachkreisen als Forscher auf dem Gebiet der Verbreitungsbiologie der Blütenpflanzen. Die langjährigen Versuche, zu denen ihm vor allem unsere heimische Flora das Material lieferte, sind in diese treffliche Gesamtdarstellung eingeflochten.

Zahlreiche interessante Versuchsergebnisse, wie Verbreitungsdistanzen, Flugformen, Keimfähigkeit sowie die Bedeutung der Wildtiere, Haustiere und Menschen als Verbreitungsmittel lassen uns einen Blick in die Werkstatt eines Forschers werfen und regen uns zu eigenen Beobachtungen an. Eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Photos und Zeichnungen ergänzt den Text.

Obwohl das Buch eine gründliche wissenschaftliche Darstellung eines Spezialgebietes der Botanik ist, liest es auch der Nichtfachmann mit Interesse und Gewinn, sofern ihm die wichtigsten morphologischen und biologischen Grundbegriffe geläufig sind und er über eine gewisse Artenkenntnis verfügt. Der Naturkundelehrer kann sein Rüstzeug für Lehrausflüge und Schülerversuche beträchtlich erweitern, was für unsere Verhältnisse um so bedeutungsvoller ist, als der Botanikunterricht in den Halbjahresschulen weitgehend auf die herbstlichen Erscheinungen der Verbreitungseinrichtungen angewiesen ist, die auch zu den dankbarsten Stoffen gehören.

Indem wir unseren Kollegen für das vorzügliche Werk beglückwünschen, empfehlen wir es jedem Liebhaber und Lehrer zum Studium. H. P. G.

Walther Staub, Asien. Mit 42 Kartenskizzen von Dr. Werner Bandi und 53 Photos auf Tafeln. Orell Füßli Geographisches Unterrichtswerk, Bd. IV. 116 S. Orell Füßli Verlag, Zürich und Konstanz. In Halbleinen Fr. 6.90.

Im IV. Band von Orell Füßli Geographischem Unterrichtswerk, «Asien», schildert der Verfasser, PD. Dr. Walther Staub, Dozent an den Universitäten Bern und Bonn, ganz Asien, einschließlich Arabiens, des Nahen Ostens, Indonesiens, der Philippinen und der Arktis. Auf knappem Raum, in konzentrierter, aber flüssig lesbarer Form erstet ein Bild der topographischen, geologischen, klimatischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Kontinents, der heute im Brennpunkt des Weltinteresses steht. Staub schildert auf Grund neuester Informationen die jetzige Situation jedes Landes. Aber er begnügt sich nicht damit; er erklärt sie aus ihrem Werden und beginnt somit bei der Entstehung Asiens aus erdgeschichtlich uralten Kontinentalteilen und weist vor allem auf die Auswirkungen der Eiszeit hin, aber auch auf die Entstehung der Menschenrassen, die Wanderungen der Völker, die Heimat und Ausbreitung von Nutzpflanzen und Tierarten. Er zeigt Aufbau, Klima, Vegetation und Besiedlung in ihren Zusammenhängen und gibt darüber hinaus Abrisse der politischen und kulturellen Geschichte jeder Religion. Das Bändchen bietet also wirklich viel mehr, als man gemeinhin von einem geographischen Leitfaden erwartet. Da der Verfasser sich über 10 Jahre lang in verschiedenen Gebieten Asiens aufhielt, sind seine Schilderungen ungemein plastisch. Tabellen mit neuesten Produktionszahlen, einfache, klare Kartenskizzen von Dr. Werner Bandi und 53 schöne, mit Bedacht ausgewählte Bilder vervollständigen das Bändchen zu einer kleinen Gesamtdarstellung, die nicht allein Lehrern und Schülern unserer Mittelschulen eine wertvolle Hilfe sein wird, sondern jedermann die grundlegenden Kenntnisse über Asien — und mehr als diese — zu vermitteln geeignet ist.

Damit liegt das Gesamtwerk (in fünf Bänden) nun komplett vor. Es bildet ein bei stärkster Konzentration ungemein reichhaltiges Unterrichts- und Informationsmittel, das sich sowohl zur Einführung an höheren Lehranstalten wie auch zur privaten Orientierung vorzüglich eignet. *

100 Jahre «Schweizerische Lehrerzeitung».

Die «Schweizerische Lehrerzeitung» (SLZ) feiert dieses Jahr das für eine Fachzeitschrift seltene Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Anlässlich dieses Zen-

tenariums ist ein sehr gediegenes — mehr als 100 Seiten umfassendes — *Sonderheft* erschienen, das besondere Beachtung verdient.

Es ist sicher am Platze, wenn auch im Bündner Schulblatt diese Jubiläumsschrift gewürdigt und über Entwicklung, Geist und Charakter der SLZ im besondern berichtet wird. Zwischen beiden Fachblättern bestehen gewisse verwandtschaftliche Beziehungen. Sie sind aber nicht nur reine Fachzeitsungen, sondern vor allem wichtige Bindeglieder innerhalb der bündnerischen bzw. schweizerischen Lehrerschaft.

(Es sei an dieser Stelle noch kurz darauf hingewiesen, daß der Bündner Lehrerverein nicht dem Schweizerischen Lehrerverein [SLV] angeschlossen ist. Es besteht aber eine Sektion Graubünden des SLV, der etwa 450 Bündner Lehrer angehören. Nur zirka 230 unserer Bündner Schulmänner sind Abonnenten des SLZ, wahrhaftig eine bescheidene Zahl.)

Die Geschichte der SLZ beginnt mit der Gründung des Schweiz. Lehrervereins, die im Jahre 1849 in Lenzburg erfolgte. Weitblickende, initiative Männer wollten durch den SLV über die Grenzen der Kantone hinweg dauernde Verbindung unter der schweizerischen Lehrerschaft herstellen. Das erste schweizerische Lehrertreffen vom 30. Juni und 1. Juli 1849 in Lenzburg — von 225 Teilnehmern aus allen Teilen unseres Landes besucht — verlief mit einer ergreifenden Feierlichkeit und getragen von echter Begeisterung. Bei der Statutenberatung wurde der Zweck des Vereins folgendermaßen formuliert: «Verbindung und Verbrüderung der schweizerischen Lehrer und Förderung des Erziehungswesens in Schule und Haus durch alle Teile unseres Vaterlandes, soweit dies im Bereiche eines Vereins liegen kann!» — Als Mittel, dieses hohe Ziel zu erreichen, wurde vor allem die Herausgabe eines schweizerischen Schulblattes genannt. Es dauerte aber lange und kostete manch hitzige Diskussion, bis man über Form und Inhalt dieser Zeitschrift, die Art der Ausgabe, über Titel und Abonnementspreis usw. einig wurde. Erst dem Luzerner Seminar-direktor *Franz Dula*, dem Mitbegründer des SLV und dessen Präsident nach der 2. Lehrertagung in Birr 1855, gelang es in Zusammenarbeit mit dem damaligen Rektor der Bezirksschule Baden, *Hermann Zähringer*, die SLZ zu schaffen und so in die Wege zu leiten, daß sie, im Gegensatz zu vielen anderen pädagogischen Zeitschriften, bis auf den heutigen Tag fortgeführt werden konnte. Im Dezember 1855 war die erste Nummer der SLZ gedruckt und erschien am 1. Januar 1856 unter dem Titel: «Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz, im Auftrage des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von Grunholzer und Zähringer». Wie der Titel sagt, handelte es sich zuerst um eine Monatsschrift. Im Jahre 1862 erfolgte der Übergang zur Wochenzeitung, und der Titel lautete fortan «Schweizerische Lehrerzeitung, Organ des Schweizerischen Lehrervereins». Es war ganz das Verdienst des ersten Redaktors, Hermann Zähringer, diese Umgestaltung des Blattes anzubahnen und durchzuführen. Er fand, daß vor allem die Landschullehrer durch ein öfters erscheinendes, wenn auch kleineres Blatt eher zu gewinnen seien als durch eine umfangreichere Monats-schrift. Seit 1862 ist die Ausgestaltung der SLZ bis heute im wesentlichen beibehalten worden; Geist und Gehalt blieben unverändert. Nur der Umfang wurde im Laufe der Zeit stark erweitert; als Neuerung ergaben sich selbständige Beilagen unter eigenen Redaktionen und schließlich die Illustrationen.

Die SLZ ist zu einer Quelle pädagogischer Informationen geworden, indem in ihr allgemeine Abhandlungen, Unterrichtsstoffe und Schulnachrichtendienst vereinigt sind. Sie ist mit den verschiedenen fachkundlichen Beilagen, Sondernummern und dank ihrer gründlichen Orientierung in allen Berufs- und Vereinsfragen zum eigentlichen *Spiegel für die Schweizer Schule* geworden. Aber sie macht an den Landesgrenzen nicht Halt. Durch Sonderhefte über die pädagogischen Strömungen des Auslandes und durch Darstellung des Schulwesens fremder Staaten vermittelt sie das Ideengut ausländischer Unterrichtsbestrebungen.

Als Beilagen der SLZ seien erwähnt: «*Zeichnen und Gestalten*», «*Der Unterrichtsfilm*», «*Pestalozzianum*», die «*Anregungen für die Turnstunde*», die neue Serie der «*Heimatkundlichen Arbeitsblätter*», die «*Musikbeilage*» sowie die prachtvollen *Farbphotos*, herausgegeben von der Vereinigung «Schweizer Lehrschaue». Hingewiesen sei ferner auf die fortlaufende Orientierung über die neuen Bändchen des SJW und die Rezensionen in der Beilage «*Das Jugendbuch*».

Die Leser des Bündner Schulblattes mag es vielleicht noch interessieren, daß unter den bisherigen 26 Redaktoren der SLZ auch mehrere Bündner anzutreffen sind oder solche, die hier aufgewachsen oder mit unserer Bündner Schule eng verbunden

sind. — Der bereits erwähnte Gründer der SLZ, *Hermann Zähringer*, war in Thusis und Chur aufgewachsen und hatte die Primar- und Kantonsschule in Chur besucht. Seine Mutter war eine Bündnerin, eine geborene Buol. — *Dr. phil. h. c. Anton Largiadèr*, 1861—1869 Seminardirektor in Chur. — *Dr. phil. Theodor Wiget*, 1880—1889 Seminardirektor in Chur (eigentlich St. Galler Bürger; erwähnt, weil Bündner Seminardirektor). — *Paul Conrad*, Seminardirektor in Chur von 1889—1927. Ferner amtiert seit 1933 als Redaktor der SLZ der aus dem Rheinwald gebürtige *Dr. phil. Martin Simmen*, Sekundar- und Seminarlehrer in Luzern.

Die eingangs erwähnte *Jubiläumsschrift* berichtet ausführlich und aufschlußreich über die Entwicklung der SLZ. Sie enthält die Lebensbilder aller 26 bisherigen Redaktoren.

Und nun noch ein paar Worte über die *Jubiläumsnummer der SLZ*. Sie ist schon rein äußerlich sehr hübsch mit dem farbigen Rosenzweig auf dem Titelblatt. Interessant sind die verschiedenen «Kostproben» aus alten Jahrgängen der SLZ, wie z. B. von den Schreibproblemen in alter Zeit (Kielfeder oder Stahlfeder in der Volksschule, 1856), «Paritätische Schulführung» (1865), «Ortografiereform» Anno 1876, «Schulnarrheiten» usw. Diese Ausschnitte sind gute Illustrationen zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der SLZ.

Der Aufsatz «Von den Aufgaben der Lehrerzeitungs-Redaktion» läßt uns erkennen, welch hohes Ziel sich die Redaktion gesteckt hat, mit welch ernster Hingabe und mit welchem Verantwortungsbewußtsein die SLZ redigiert wird zum Wohle der schweizerischen Lehrerschaft, der Schweizer Schule.

Georg Thürer erzählt unter dem Titel «Wir blicken zu Lehrern auf» Erlebnisse aus seiner Schulzeit. Wir lernen da ganz verschiedenartige Lehrerpersönlichkeiten kennen, solche der «alten Schule», über die wir heute gerne erhaben lächeln möchten, dann aber auch «modernere». An alle denkt der Verfasser mit Dankbarkeit und Ehrfurcht zurück, weil alle ihr Bestes geleistet haben, jeder auf seine Art, und weil alle, ob sie nun so oder so unterrichteten, Persönlichkeiten waren. Auch in den Aufsätzen «Vom Kommen und Gehen der Generationen» wird mehrerer Schulmänner ehrend gedacht, die ihren Schülern als leuchtende und wegweisende Sterne ihre Jugendzeit erhellten, die aber auch in ihrem Wirkungskreis das kulturelle Leben segensreich beeinflussten. Aufrüttelnd und mahnend, aber auch ermunternd und tröstlich sind die vier Arbeiten «Lob des Lehrers», «Lob der Landlehrerin», «Der Schulmeister und sein Bereich» und «Lehrerin in einem kleinen Dorf». Wir alle kennen ja die Freuden und Leiden der Schulmeister. Wie wohl tut es uns, wenn wir gelegentlich vernehmen, daß auch andere, vielleicht sogar sogenannte «Musterlehrer», mit den gleichen Problemen zu ringen haben wie wir, daß auch bei ihnen Erfolge und Mißerfolge in bunter Reihe wechseln.

Auch der Lehrersfrau sind zwei wertvolle Beiträge gewidmet («Aus dem Pflichtenheft einer Lehrersfrau» und «Das Lob der Lehrersgattin»). Denn auch sie nimmt Anteil an den Geschicken der Schule; sie arbeitet auf ihre besondere Weise tatkräftig mit im Dienste der Jugend.

Ein wichtiges Problem für den Lehrer ist die Vorbereitung. Hans Friedrich schreibt «Vom Sinn der Vorbereitung» unter anderem folgendes: «Vorbereitung ist Erziehung der eigenen Persönlichkeit, Bereicherung und Vertiefung des eigenen Wissens, Pflege und Stärkung unserer seelischen Kräfte. Richtig verstandene Vorbereitung ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Routinekrankheit, gegen Verknöcherung und Verkrampfung. Sie läßt uns die Schüler immer wieder verstehen und manches mit Gelassenheit und Humor tragen ...»

Interessant ist schließlich noch ein mehr technischer Bericht, der den ganzen Werdegang vom Manuskript bis zur fertig gedruckten Zeitung eindrucklich schildert, ebenso die Kurzorientierung über die Herstellung von Clichés.

Daß die SLZ nicht nur Fachblatt ist, zeigt uns schließlich der Aufsatz «Die SLZ als Hüterin des Humanitätsgedankens».

Leider muß raumeshalber auf eine eingehendere Würdigung der Jubiläumsschrift verzichtet werden. Eines muß aber noch gesagt sein: Sie ist eine Kostbarkeit, die jeder Lehrerbibliothek zur Ehre gereicht.

Es verbleibt mir noch die angenehme Pflicht, dem Schweiz. Lehrerverein und der Redaktion der SLZ den herzlichsten Dank auszusprechen, nicht allein für die prächtige Festnummer, sondern ganz allgemein für die SLZ. Wir dürfen stolz sein auf unsere SLZ; denn sie steht auf einer beachtenswerten Stufe und erfreut sich

selbst weit über unsere Landesgrenzen hinaus größter Achtung. Als Wunsch ins zweite Jahrhundert möchten wir der SLZ mitgeben, daß diese in jedem Schulzimmer Einzug halten möge, und zwar sowohl in den großen Schulhäusern der Städte als auch in denen unserer Dörfer und abgelegensten Weiler, damit sie ein immer wertvolleres Bindeglied werde in der großen Kette der schweizerischen Lehrerschaft und eine gemeinsame Hilfe in all unserem erzieherischen Bemühen zum Gewinn und Segen der kommenden Generation.

Th. M.

Das «Berner Schulblatt»

veröffentlicht in seiner Nummer 20 des 88. Jahrganges (vom 13. August 1955) einen bedeutungsvollen Vortrag von Seminardirektor Dr. J. Schmid, Thun, über das Thema «Ausbildung der Arbeitslehrerin», Gedanken und Erfahrungen. Nachfolgend greifen wir einige Gedanken aus dem ganzen Problem heraus, die auch uns alle angehen. Interessierten empfehlen wir den ganzen Vortrag zum besinnlichen Studium.

«Es ist immer problematisch, Menschenbildner zu bilden. Dies ist deshalb so, weil der Menschenbildner viel stärker durch das bildet, was er durch sein eigenes Menschsein ist, durch das also, was man nicht zu ändern vermag, als durch das, was man in einer Ausbildung aus ihm machen kann. Es ist auch deshalb ewig problematisch, weil der Stoff, an dem und aus dem der zukünftige Menschenbildner zu bilden haben wird, ihm durch keine Ausbildung genügend bekannt und vertraut gemacht werden kann. Denn dieser Stoff ist der Mensch selbst, der nie aufhören wird, sich und deshalb noch viel mehr anderen zu einem guten Stück Geheimnis, Rätsel zu sein. Und die Bildung der Menschenbildner wird schließlich noch deshalb immer problematisch sein, weil der zukünftige Lehrer ja nie allein am Kinde wirken wird und weil die andern an der Erziehung mitwirkenden Kräfte unter stets wechselnden Umständen wirken. Deshalb muß auch die Lehrerbildung ihre Akzente stets wieder neu legen. Darum wird sie jeder Generation wieder neu zum Problem, und das ist gut so ...

Wenn man sich immer wieder fragt, ob die Arbeitslehrerin richtig ausgebildet werde, tut man also nur das, was man in jeder Lehrerbildung immer wieder tut. Aber daß man diese Frage für die Arbeitslehrerin in den letzten Jahrzehnten besonders dringlich stellt, hat noch einen weiteren, speziellen Grund: Seit dieser Zeit hat man nämlich vermehrt angefangen, nach der ganzen Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule zu fragen ...

Gerade für den Handarbeitsunterricht (auch der Knaben! Red.) wird noch viel zu wenig die andere Aufgabe gesehen, die jedem Unterricht übertragen ist. Pestalozzi nennt sie die «kraftbildende», und sie ist ihm im Laufe seines Lebens und Denkens immer wichtiger geworden. «Der Schulunterricht muß in seinem ganzen Umfange mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein», schrieb er, nachdem er dem Wesen der Menschenbildung ganz auf den Grund gekommen war. Das heißt, daß der wahre Erfolg jedes Unterrichts viel mehr als in äußeren Resultaten darin zutage tritt, daß er die Kräfte entfaltet hat, die im Kinde bereitliegen. Drücken wir es für das Handarbeiten so aus: Viel wichtiger als der Grad der Vollkommenheit ist an der Arbeit, die das Kind anfertigt, ob es von ganzem Herzen dabei war und an ihr gewachsen ist, soweit es ihm in diesen Tagen und Wochen möglich war zu wachsen ...

Die Arbeitslehrerin (auch der Handarbeitslehrer! Red.) muß also nicht nur fähig sein, Menschen geschickt und tüchtig zu machen; sie muß mithelfen können, Menschen zu formen. Gewiß geschieht dies nicht neben, sondern in ihrer praktischen unterrichtlichen Aufgabe. Es geschieht nicht vorher oder nachher, sondern währenddem der Pullover, die Schürze, das Serviettentäschchen entstehen, der Strumpf geflickt wird. Es geschieht dadurch, daß ihr dabei nicht der Pullover, die Schürze, der Strumpf das Wichtigste ist, sondern der darüber geneigte, suchende, irrende, wachsende Mensch. Es geschieht dadurch, daß jedes Lob und jeder Tadel, jede Lehre und jeder Rat nicht dem zukünftigen Ausstellungsstück gilt, sondern dem Wesen, das an diesem Stück sich vorwärts tastet dazu, Menschen zu dienen und Menschen Freude zu bereiten ...

Und deshalb, weil es um die ganze Persönlichkeit geht, prüft man auch in Zukunft die Ausbildungspläne nicht nur auf ihre Nützlichkeit, auf ihre Ausrichtung auf den späteren Schul-Alltag hin. *Trotzdem die Arbeitslehrerin in der Schule nicht Turnen, nicht Singen, nicht Musik, nicht Fremdsprachen und nicht Rechnen unter-*

richten muß, soll sie in der Ausbildung turnen und singen dürfen und sollte sie besondere Begabungen und Interessen, die sie vor dem Eintritt ins Seminar gepflegt hat, dort weiter pflegen dürfen, auf daß alle Geistigkeit, zu der sie fähig ist, in dieser Zeit Antrieb und Richtung erhalte.

Es wird auch in jeder zukünftigen Arbeitslehrerinnenbildung immer wieder zuerst darum gehen, die Lehrerin tüchtig zu machen, also dafür zu sorgen, daß sie das kann, was sie unterrichten soll, und daß sie es unterrichten kann. Dafür, für die technische und methodische Vorbereitung, werden wir immer Verständnis und Mittel finden. An uns ist es aber auch, das andere nicht zu vergessen, was die Ausbildung bringen soll ...»

Junge Schweizer in der Fremdenlegion

Das Eidg. Departement des Innern richtete an die Erziehungsdirektionen der deutschschweizerischen Kantone folgendes Schreiben:

«Herr Regierungsrat,

Die Bundesbehörden und die Militärgerichte haben sich seit einigen Jahren in vermehrtem Maße mit den Fällen von jungen Schweizern zu befassen, die in die *Fremdenlegion* eingetreten sind. Diese betrübliche Erscheinung hat nicht nur die Schwächung der schweizerischen Wehrkraft zur Folge, sondern verursacht den betreffenden jungen Menschen und ihren Angehörigen meistens schwere Sorgen und Enttäuschungen.

Herr Hans Keller in Baden, Redaktor des periodischen Lehrmittels *«Der Gewerbeschüler»*, hat es in verdienstvoller Weise unternommen, durch eine gut dokumentierte Schrift mit dem Titel: **«Die Wahrheit über die französische Fremdenlegion»** die jungen Schweizer aufzuklären und sie vor folgenschweren Abenteuern zu bewahren.

Im Interesse des Landes und um unsere jungen Leute vor den Fallen einer verantwortungslosen Anwerbung zu bewahren, wäre es wünschbar, daß die Broschüre von Herrn Keller möglichst große Verbreitung findet.

Die Bundesbehörden und die Armee schenken diesem Problem, soweit ihre Zuständigkeit gegeben ist, alle Aufmerksamkeit. Sie sind aber darüber hinaus angewiesen auf die aktive Mitwirkung der Kantone, der Schulen, des Elternhauses, der Kirchen sowie jener Berufs- und Sportorganisationen, die unsere schulentlassene und militärpflichtige Jugend erfassen. Wir teilen die Auffassung und den Wunsch des Eidg. Militärdepartementes, die Kantone möchten in den Berufs- und Fortbildungsschulen sowie in den oberen Klassen des Gymnasiums die Schüler über die Fremdenlegion aufklären.

Eine erfolgreiche Aktion leistet dem Lande, der Jugend und den Familien wertvolle Dienste.

Genehmigen Sie, Herr Regierungsrat, die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung.
Eidg. Departement des Innern; Etter.»

Die Auslieferung der Broschüre erfolgt durch den Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, zum Preise von Fr. —.80 das Einzelexemplar oder Fr. —.60 beim Bezug von mindestens 100 Exemplaren. Wir empfehlen die Broschüre allen Erziehern der Oberstufe und geben gerne nachfolgend einige Abschnitte daraus zur Kenntnis:

... *Der Wahn ist kurz — die Reue ist lang.* In allen Berichten könnt ihr lesen, wie Sehnsucht, Heimweh und Reue die Geflüchteten durch alle Jahr begleiten. Wollten sie doch nur vorher glauben, was Wissende ihnen berichten!

Nach neun Monaten Dienst in Indochina kam ein junger Schweizer schwer verletzt in die Heimat zurück. Am Schluß seines Berichtes schreibt er: «Ein schweres Wegstück meiner Lebensbahn ging zu Ende. Ich kann auch jetzt noch nicht begreifen, wie ich ein so schönes Land wie das meine verlassen konnte. Ich wünsche allen jungen Leuten, die von Abenteuern träumen, *nicht* den gleichen Weg zu wählen wie ich. Gewiß. Ich habe einen Haufen von interessanten Geschehnissen erlebt. *Aber das alles muß viel zu teuer bezahlt werden. Die seelischen und körperlichen Leiden sind ungemein zahlreicher als die Freuden.*»

... *Jemand hat mich betrogen: Ich mich selbst.* Ich habe mich betrogen um drei der besten Jahre meines Lebens und um meinen gesunden, leistungsfähigen Körper.

Dabei sind in dieser Zeit die drei Monate, die ich in Schaffhausen wegen fremden Militärdienstes absitzen mußte, nicht einmal inbegriffen.

Und die Bilanz?

Ich würde, könnte ich die vergangenen vier Jahre ungeschehen machen, nicht mehr in die Legion eintreten.

Man verroht und wird abgestumpft. Als ich zum erstenmal mein Gewehr auf einen lebenden Menschen anlegte, zitterte ich vor Erregtheit. Am Ende meiner Legionszeit beeindruckte es mich kaum mehr, wenn ich unter meinem Lmg-Feuer Frauen und halbwüchsige Burschen fallen sah.

Der Krieg ist ein schreckliches Handwerk. Und wenn einer es schon ergreift, so darf er das, davon bin ich überzeugt, nur für sein eigenes Vaterland tun. Darum hat mir nach meiner Rückkehr in die Schweiz nichts stärker zugesetzt als die Tatsache, daß ich ausgemustert wurde.

Ein Bündel Briefe liegt auf meinem Tische. Es genügt, wenn ich einige Stellen aus einem einzigen abschreibe, der an das Rote Kreuz in Genf gerichtet war. Alle andern sind wohl in den Worten verschieden — im Ausdruck des Schmerzes und des Heimwehs aber gleich.

Sidi-Bel-Abbès, 2. November 1951.

Leider hat auch mich das Schicksal aus der Heimat getrieben. Nach langem Umherirren und aus lauter Verzweiflung bin ich dann in die Legion gegangen.

Nun bin ich hier in Sidi-Bel-Abbès in der Legionsmusik. Das Leben in der Legion gefällt mir nicht, denn ich gehe fast zu Grunde vor lauter Heimweh. Ich will nun versuchen, auf irgend eine Art meine liebe Heimat wiederzusehen.

Mein Vater hat versucht, mich frei zu bekommen. Leider geht es nicht, die Legion gibt mich nicht frei. Nun will ich es auf eigene Faust probieren und muß mich deshalb an das Internationale Rote Kreuz wenden mit der Bitte, mir ein bißchen beizustehen.

Ich habe vor ein paar Tagen von einem Legionär folgendes gehört: das Rote Kreuz in Washington suche Leute, die den blinden englischen Soldaten helfen, damit sie ihr Augenlicht wieder bekommen. Ich wäre jederzeit gerne bereit, eines meiner Augen einem englischen Soldaten zu geben, wenn ich dafür wieder in meine Heimat zurückkehren könnte. Ich weiß, wie unschätzbar teuer das Augenlicht eines Menschen ist. Ich liebe aber meine Heimat von ganzem Herzen und gebe gerne eines meiner Augen her, wenn ich dafür wieder in die Schweiz zurückkehren kann.

Nun frage ich Sie: Können Sie meinen Vorschlag nach Washington weiterleiten? Können Sie etwas dazu beitragen, damit ich eine Chance habe, von der Legion wegzukommen? — wieder in meine Heimat zu gelangen?

Für alle Ihre Bemühungen spreche ich Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Aus weiter Ferne sende ich Ihnen und unserer lieben Heimat die herzlichsten Grüße.

Ein Auge für die mutwillig geopfert Freiheit!

Nicht weniger erschütternd sind die oft mit schwerer und zittriger Hand verfaßten Briefe von Vätern und Müttern an unsere Behörden und großen Zeitungen. In allen geistert die Hoffnung, ein Wunder möge den minderjährigen Sohn vor Indochina retten. Das Hoffen ist meist vergeblich.

«Der Gewerbeschüler», periodisches Lehrmittel, kann einzeln oder im Abonnement jederzeit beim Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, bestellt werden. Lesehefte einzeln Fr. —.75, Jahresabonnemente (4 Hefte) Fr. 3.—, mit Beilagen (Buchhaltung, Berufsrechnen, Staatskunde) Fr. 4.20.

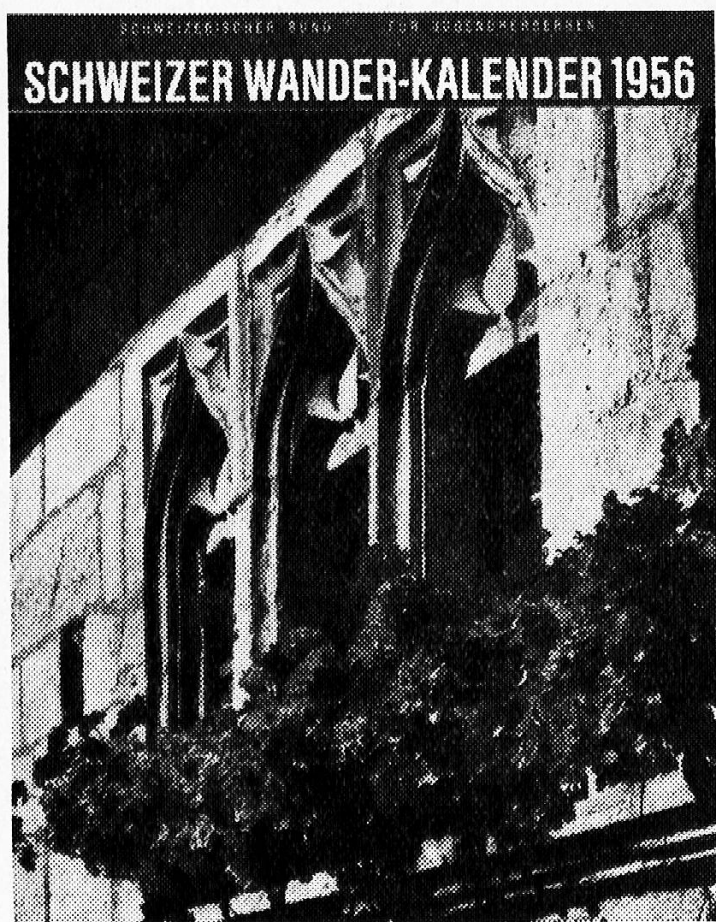
23. Jahresbericht des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes (1954).

«Das heranwachsende Kind ist wie ein offenes Gefäß, das alles aufnimmt. Je nach der aufgenommenen geistigen Nahrung wird es sich entwickeln. Es kann deshalb keinem denkenden Menschen gleichgültig sein, was die Jugend liest.»

Diese Gedanken, die im Vorwort des Sonderheftes der Zeitschrift *Pro Juventute* «Die Jugend und ihre Lektüre» (Februar/März 1954) wiedergegeben wurden, bilden seit Bestehen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes die wegweisende und tragende Grundlage für die Tätigkeit aller seiner Mitarbeiter zu Stadt und Land. Es ist eine befriedigende und schöne Aufgabe, in die offenen, der Welt noch mit echter Gläubigkeit und ohne Argwohn begegnenden Kinderseelen einen Strom aufbauender Geistesnahrung zu leiten. Die fruchtbare Erfüllung dieses Zieles ist allerdings weit-

gehend von der Hilfe der Erwachsenenwelt abhängig. In möglichst vielen Kreisen sollte daher die Überzeugung wach und stark werden, daß Schundliteratur und für Jugendliche ungeeignete Erwachsenenliteratur im Nährboden des noch unverdorbenen Kindergemüts als schlechtes Saatgut wirken und keine gute Ernte hervorbringen können. Möge es immer mehr Eltern und Erzieher ernstlich bewegen, was ihre Kinder und Schützlinge lesen! Mit den vereinten Kräften der Gutgesinnten sollte es möglich sein, eine stets größere Verbreitung guter und preiswerter Jugendliteratur zu erzielen und damit den bereits bestehenden Damm gegen die stärker als je anbrandende Schundliteratur beträchtlich zu verstärken.

Wie wir dem aufschlußreichen Jahresbericht entnehmen, arbeiten auch aus unserem Kollegenkreis etliche Persönlichkeiten an segensreichen Werke mit. So finden wir im Verzeichnis der Mitglieder und Organe folgende Mitarbeiter aus Graubünden: Sig. Dr. R. Stampa, Chur; Herrn St. Loringett, Präsident der Lia Rumantscha, Chur; Sig. R. Bertossa, Schulinspektor, Roveredo; Herrn Dr. K. Lendi, Chur; Herrn T. Halter, Sekundarlehrer, Villa, und als Redaktor für die romanische Sprache Herrn Prof. Dr. R. O. Tönjachen, Chur. —tt.



Mag alle Welt auf Rädern

rollen,

Ich lob mir doch die Wanderlust

und lebe schweifend aus dem Vollen,

und freier atmet auch die Brust...

Von Peter Kilian,
aus dem Wanderkalender 1956.

Die Schweizer Jugendherbergen sind ein Werk der Schweizer Jugend. In den zwanziger Jahren haben jugendliche Wanderer angefangen, Verzeichnisse von Häusern und Scheunen anzulegen, in denen freundliche Bauern die ersten Jugendwanderer billig übernachten ließen. Die erste Jugendherbergen-Organisation ist in Zürich entstanden, wo verschiedene Jugendgruppen sich zur «Genossenschaft für Jugendherbergen» zusammenschlossen, um gemeinsam an den Ausbau eines Netzes von billigen, sehr einfach eingerichteten Übernachtungsmöglichkeiten für Jugendwanderer zu

gehen. In anderen Landesgegenden entstanden ähnliche Vereinigungen; im Jahre 1925 schlossen sich diese Organisationen zum «Schweizerischen Bund für Jugendherbergen» zusammen. Am Anfang mieteten die einzelnen Vereinigungen leere Wohnungen oder Häuser in den beliebtesten Wandergegenden; als das Werk größer und stärker wurde, als auch die Erwachsenen anfangen, der Jugend beim Aufbau ihres Herbergennetzes zu helfen, konnte man an den Bau eigener Häuser denken; es entstanden Jugendferienheime, die natürlich auch keine luxuriösen Hotels sein wollten, aber immerhin so behaglich eingerichtet waren, daß man dort die Ferien verbringen konnte.

Heute verwalten 14 «Kreise» des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen in ihren Gebieten ein Netz von 162 Jugendherbergen, die sehr unterschiedlich ein-

gerichtet sind: die ursprüngliche, romantische Übernachtungsgelegenheit im alten Maiensäßhaus ist noch immer da (und vielen begeisterten Wanderern ist sie die liebste); daneben gibt es aber auch die Jugendferienheime mit Patentmatratzen, elektrischer Küche, eigenem Strandbad und vielen anderen Bequemlichkeiten. Aber wer denkt heute noch an die Pioniere, die das Werk geschaffen haben? Und doch kann die wunderschöne Sache des echten, gesunden Jugendwanderns nur bestehen, wenn der ursprüngliche Geist der Kameradschaft und des gemeinsamen Verantwortungsgefühls weiterlebt. Die Jugendherbergen werden größer, schöner, bequemer. Aber niemals sollen sie Jugendhotels werden, in denen die Jugendwanderer nur noch zahlende Gäste sind. Immer soll die Erinnerung daran lebendig bleiben, daß einmal junge Menschen, die für das Wandern begeistert waren, aus dem Nichts heraus diese Stätten der Ruhe und herzlichen Gemeinschaft geschaffen haben, in denen jeder ein Diener am gemeinsamen Werk der Schweizer Jugendherbergen ist, die schon Zehntausenden von jungen Menschen geholfen haben, die Schönheiten unserer Heimat auf unvergeßlichen Wanderfahrten selbständig zu entdecken.

Um seinen materiellen Verpflichtungen nachzukommen, ist der Schweiz. Bund für Jugendherbergen vor 22 Jahren auf die Idee gekommen, seine Mittel dadurch zu beschaffen, daß er anderen Freude ins Haus bringt. Er versucht dies in Form eines reizenden Kalenders, vorwiegend von begeisterten freiwilligen Mitarbeitern und Freunden des Wanderns zusammengestellt. 8 farbige Wochenblätter, als Postkarten verwendbar, zeigen seltene Aufnahmen schöner Bauern- und Bürgerhäuser der Schweiz. Die übrigen 44 schwarz-weißen Tiefdruckblätter erfreuen uns mit guten Wanderaufnahmen aus den schönsten Gegenden unseres Landes. Auf den Rückseiten finden wir interessante und ansprechende Ratschläge und Beiträge begeisterter Wanderfreunde, die auch dem Lehrer dienlich sein können. Der ganze Reinerlös aus dem Kalenderverkauf dient den Schweizer Jugendherbergen und gibt ihnen so die dringendsten Mittel für diesen wertvollen Zweig der Jugendarbeit. Der Kalender ist zum Preise von Fr. 2.50 in Buchhandlungen, Papeterien und beim Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Seefeldstr. 8, Zürich 8, erhältlich und eignet sich auch ausgezeichnet als Weihnachts- oder Neujahrsgeschenklein. —tt.

Dr. W. Winkler, Technik der geistigen Arbeit. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, 1954. Fr. 1.40.

Lernenden wie Lehrenden kann das kleine Büchlein (23 Seiten) wertvolle Hilfe sein. Kann ich denken, besitze ich die Fähigkeit, mich zu konzentrieren, wann gelingt es mir am ehesten, mich zu sammeln, hat die körperliche Entspannung (Atmung) Einfluß auf die geistige Arbeit? Das sind u. a. Fragen, die uns alle interessieren dürften. Neben kurzen Anweisungen hiefür finden wir auch einige Anleitung über «Zielsetzung», «Arbeits- und Zeitplan» und werden an den engen Zusammenhang von «Lust und Wille» erinnert.

Zum «richtigen Lesen» einige Merkmale: Auch das beste Buch sichert den Erfolg keineswegs; wenn wir vom Verfasser erwarten, daß er sein Bestes gebe, müssen wir billigerweise auch von uns das gleiche verlangen und ganz bei der Sache sein ... Richtig lesen heißt vor allem: langsam und aufmerksam lesen ... Lies, aber denke mit ... Richtig lesen heißt außerdem: rückblickend und zusammenfassend lesen ...

Sollten wir Lehrer unseren Schülern nicht immer wieder Anleitung geben auch in der Technik der geistigen Arbeit? Hier finden sich wertvolle Hinweise. tt.

Stephenson erfand die Lokomotive, von Rudolf Eger. Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Dieses Buch wird besonders die Buben interessieren. R. Eger erzählt leichtverständlich und lebendig aus dem Leben von Georg Stephenson, der seine Laufbahn als Hüterbub begann. Mit 8 Jahren fing er im Kohlenbergwerk an zu arbeiten, mit 14 Jahren lernte er lesen und rechnen. Etwas später baute er sich selber ein Haus.

Nach einem Unglück in der Kohlengrube konstruierte er die erste Sicherheitslampe, an der sich die ausströmenden Gase nicht mehr entzünden konnten. Er verbesserte eine Dampfmaschine und baute eine Dampflokomotive, die die Kohlenwagen (an Stelle der Grubenpferde) beförderte. Und dann gelang ihm das Große: er baute eine Lokomotive, die Personen und Waren über große Strecken befördern konnte. Viel Widerstand und irrige Ansichten waren zu überwinden, bis Stephensons Dampflokomotive die Welt eroberte. Das Buch ist sehr zu empfehlen. —t

Conversation et Traduction, französisch-deutsche Sprach- und Unterhaltungszeitschrift. Verlag der Emmenthaler-Blatt-AG., Langnau BE.

Das Septemberheft bringt zwei sprachwissenschaftliche Beiträge über «Chef und Kadett» sowie «Von Junkern und Jungfern», eine Anekdote «La longue patience» von J.-H. Hebel in französisch-deutscher Version, die Fortsetzung der Komödie «Barbara» von Michel Duran und die Abhandlung über die Banane und deren Verwertung. Die sprachlich lehrreichen Rubriken, wie «Bien penser ... bien parler», das Fachwörterbuch und die Übersetzungsaufgabe ergänzen den speziell die jungen Kaufleute interessierenden Teil mit der französisch-deutschen Handelskorrespondenz, den Ausdrücken über Konkurs und Vergleich sowie dem Artikel «Über die Aufmachung französischer Geschäftsbriefe». Jahresabonnement 12 Fr., halbjährlich 7 Fr., Probenummer gratis. Auch an den Bahnhofskiosken erhältlich. Verlag der Emmenthaler-Blatt-AG., Langnau BE.

Autokarte Spanien-Portugal.

Der führende kartographische Verlag Kümmerly & Frey in Bern gibt uns die neueste, soeben erschienene Autokarte Spanien-Portugal in die Hand. Im Maßstab 1 : 1 Million und dem Format 114×92 cm vermittelt sie ein äußerst präzises Bild der Iberischen Halbinsel. Vom unaufdringlichen Gelb der Grundfarbe hebt sich in dezemtem Grau das Relief plastisch ab, so daß die Bodengestalt wohl einprägsam zur Geltung kommt, den reichen Karteninhalt aber nicht belastet. Allein dieser Zusammenklang der Farbtöne als Basis der kartographischen Einzeichnungen ist so glücklich gelungen, daß von einer drucktechnischen Meisterleistung gesprochen werden darf und die Karte auch als Lehrmittel für den Geographieunterricht gute Dienste leisten kann. Die Beschriftung ist bis ins Detail ausgefeilt. Die mehreren tausend Namen sind vom Kartenredaktor mit großer Sorgfalt klassifiziert worden, mit dem erreichten Ziel, größtmögliche Vollständigkeit zu bieten, aber nur Wesentliches hervortreten zu lassen. Deshalb ist wohl alles zu finden, aber die Leserlichkeit und die Klarheit und die graphische Schönheit sind gewahrt. Die umfassende Nomenklatur, mit Einschluß des Eisenbahnnetzes, der Schifffahrtslinien und zahlreicher Signete für Sehenswürdigkeiten prädestinieren diese Autokarte zu der Reisekarte Spaniens, gleichgültig, welchen Beförderungsmittels sich der Tourist bedient. Der Originalität halber sei aufgezählt, daß z. B. Städte mit kunsthistorischen Sehenswürdigkeiten besonders hervorgehoben sind. Es darf von der neuen Spanienkarte von Kümmerly & Frey gesagt werden, daß sie gleichzeitig ein kartographisches Spitzenerzeugnis und graphisches Schmuckstück darstellt. Sie kann jedem nach Spanien Reisenden bestens empfohlen werden. (Fr. 5.—.)

Mitgliederverzeichnis pro 1954/55

Vorstand

- Präsident: *Patt Christian*, Kantonsschullehrer, Chur (Tel. 2 35 85)
Vizepräsident: *Simeon Gion Duno*, Schulinspektor, Lantsch/Lenz
(Tel. 2 52 56)
Kassier: *Brunold Christian*, Lehrer, Chur (Tel. 2 27 20)
Aktuar: *Tschuor Rest Gieri*, Lehrer, Rueun (Tel. 7 16 89)
Beisitzer: *Dr. Erni Christian*, Kantonsschullehrer, Chur (Tel. 2 48 77)

Ehrenmitglieder

- Dr. Martin Schmid*, a. Seminardirektor, Chur
Dr. R. O. Tönjachen, Kantonsschullehrer, Chur

Verwaltung der Versicherungskasse

- Präsident: *Schmid Martin*, Lehrer, Chur
Kassier: *Brunner Hans*, Kantonsschullehrer, Chur
Aktuar: *Sutter Albert*, Lehrer, Chur